

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 67 (1922)
Heft: 5

Anhang: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : In wichtiger und dringender vaterländischer Sache an die gesamte Lehrerschaft unseres deutschsprachigen Landesteils

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In wichtiger und dringender vaterländischer Sache an die gesamte Lehrerschaft unseres deutschsprachigen Landesteils.

Jeder Lehrer und seine Schule

werden vom Volk und von den Behörden für den allgemein bekannten und beklagten sehr mißlichen Zustand unseres öffentlichen Sprachwesens

verantwortlich gemacht.

Nur zwei Tatsachen hierfür aus unserem Lande:

1910: Sechster Jahresbericht des Deutschschweiz. Sprachvereins:

„In den letzten Jahren mehren sich die Klagen der Kaufleute und Gewerbetreibenden unseres deutschsprachigen Landesteils über die ungenügenden Kenntnisse der jungen Leute in der offiziellen Muttersprache beim Übertritt aus der Schule ins berufliche Leben.“

Die Erfolglosigkeit des Volksschulunterrichts in der offiziell muttersprachigen Ausbildung der Jugend, durch Zeitschriften und Zeitungen scharf gegeißelt, wird im erwähnten Jahresbericht durch die Ergebnisse einer Umfrage bei der schweizerischen Kaufmannschaft über die „Ausbildung der Handelslehrlinge in der deutschen Sprache“ nachgewiesen; dieser Nachweis schließt mit dem Urteil ab:

„Unsere jungen Leute können zu wenig Deutsch, und es ist dringend notwendig, daß sie in ihrer Muttersprache besser ausgebildet werden, selbst wenn es auf Kosten einer Fremdsprache oder eines Nebenfaches geschieht.“

Wohlgemerkt! Dieses „Postulat“ aus unserem Volke heraus stammt aus dem Jahre 1910!

1918, 3. Dezember: Schreiben des eidgen. Departements des Innern, Bern:

„In Beantwortung Ihres Schreibens geben wir ohne weiteres zu, daß ein sehr erheblicher Teil der deutschsprechenden Bevölkerung unseres Landes und besonders auch unsere jüngere Generation im Gebrauche der deutschen Schriftsprache nachlässig und in der deutschen Ausdrucksweise und Orthographie mangelhaft ausgebildet ist. Beweis dafür liefern in der Tat nicht nur die Korrespondenzen unserer Geschäftswelt, sondern häufig auch diejenigen unserer lokalen, kantonalen und eidgenössischen Verwaltungen. Wir betrachten es daher selbst als ein Gebot dringender Notwendigkeit, daß die Schule in Zukunft der gründlicheren Ausbildung der Schüler in der Muttersprache und besonders im Deutschen vermehrte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwende. Wir haben dies schon in unserem Entwurf zur bundesrätlichen Botschaft vom 3. Dezember 1917 (!) betreffend die Förderung der nationalen Erziehung mit allem Nachdruck betont und würden es somit auch begrüßen, wenn der Bund dahinzielende ernsthafte Bestrebungen seinerseits unterstützen könnte. — Dem stehen aber zurzeit noch unüberwindliche Hindernisse (!?) im Wege, indem gegenwärtig dem Bunde die nötigen Kompetenzen und damit auch die nötigen Kredite für solche Unterstützungen fehlen. (!)“

1921: — — und heute steht's damit noch schlimmer!

Jeder Lehrer muß sich daher fragen:

Welches sind die Ursachen hiervon?

Der heutige Unterricht unserer offiziellen, schriftdeutschen Muttersprache leidet, nicht bloß bei uns, sondern, und seit sechs Jahren erst recht, im ganzen deutschen Sprachgebiet, an zwei Hauptfehlern:

1. Die Sprachlehre (Grammatik) wird, wenn sie überhaupt noch planmäßig (systematisch) gelehrt wird, allgemein in den mittleren Klassen der Primarschule behandelt; das Unterscheidungsvermögen und die Fassungskraft der Schüler sind in dieser Stufe noch zu wenig entwickelt, um die Möglichkeiten und Feinheiten der nach festen Gesetzen sich aufbauenden lebenswahren, klaren, kurzen, richtigen, zweckmäßigen und doch schönen und gewählten Ausdrucksweise erkennen und diese letztere den eigenen Gedanken anpassen zu können; — von der Kenntnis der Sprachlehre ist aber die Entwicklung des stets persönlichen Sprachstils sowohl im schulpflichtigen Alter als auch in der ganzen späteren Lebenszeit abhängig; —

2. die Sprachlehre (Grammatik) wird zudem, je nach dem persönlichen Sprachvermögen und je nach der Gewissenhaftigkeit des Lehrers, in so grundverschiedener Weise behandelt, daß, wie die Tatsachen beweisen, den Schülern unserer deutschsprachigen Kantone die Möglichkeit zum voraus genommen ist, die im deutschsprachigen Teil unseres Landes und im ganzen deutschen Sprachgebiet einheitlich offizielle Muttersprache gründlich zu erlernen, im Leben mühelos zu verwerten und sich nach dem Schulaustritt, vielmehr während ihres ganzen späteren Lebens, sprachig selbständig und leicht weiterzubilden. — Die heranwachsende Jugend, die das Un- genügen, ja das Mangelhafte und Fehlerhafte des muttersprachigen Unterrichts tief fühlt und empfindet, wird dadurch schon während der Zeit der Pflichtschule nachlässig und gleichgültig gegenüber der Muttersprache und nimmt diese Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit und dazu noch eine gewisse Abscheu gegen das kostbarste Heimatgut mit hinaus ins berufliche und soziale Leben; — und so kommt es, daß weitaus die meisten deutschsprachigen Menschen bezüglich ihrer offiziell muttersprachigen Bildung ihr Leben lang in dem mangelhaften und fehlerhaften Zustand stehen bleiben, den sie beim Austritt aus der Schule erreicht hatten; — was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr! — auch das Erlernen fremder Sprachen, bezw. unserer beiden andern offiziellen Landessprachen, ist ihnen dadurch sehr erschwert.

Diese beiden Grundfehler haben im Laufe von Jahrzehnten zur allgemein erkannten und anerkannten und bejammerten seelischen und geistigen Verwilderung und Verarmung sämtlicher deutschsprachiger Völker, auch des unserigen geführt, — und zwar trotz des gewaltigen Reichtums an klassischer und moderner deutscher Literatur.

Jeder Lehrer muß daher erwägen:

Wie kann unser gesamtschweizerisches Sprach- und Schulwesen den dringenden Forderungen und Bedürfnissen der heutigen und der kommenden Zeit angepaßt werden?

Um den herrlichen und kostbaren Kulturschatz der offiziellen Muttersprache im seelischen, sittlichen und sozialen Leben der deutschsprachigen Völker voll wirksam und fruchtbar zu machen, ist es durchaus notwendig, die Sprachlehre (Grammatik) der für alle deutschsprachigen Volksstämme einheitlich verbindlichen schriftdeutschen Muttersprache im ganzen deutschen Sprachgebiet, auch in unserem deutschsprachigen Landesteil, in der sprachig entscheidenden und fassungsfähigen Bildungsstufe der obersten Klasse der Pflichtschule, der untersten Klasse der höheren Schule, der kaufmännischen und der gewerblichen Berufsschule auf einheitliche systematische Grundlage zu stellen, — vollständige, einheitlich geordnete Zusammenfassung des im früheren Unterricht nur stückweise und je grundverschieden behandelten Sprachstoffes, — wobei das Verständnis, der Wille, das Gefühl, die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit, Lebenswahrhaftigkeit und Schönheit des Sprachausdrucks durch leicht faßbare und unmittelbare Übung am zusammenhängenden, anerkannt meisterhaften Wortlaut allgemein geweckt und gepflegt wird, und wobei auch dem erwachsenen Menschen die Möglichkeit gegeben ist, die Lücken in seinem muttersprachigen Wissen und Können und damit in seiner „allgemeinen Bildung“ selbständig auszufüllen und namentlich den Sprachstil zu erwerben, der eine rein persönliche Sache des erwachsenen, vielmehr des im Charakter reif gewordenen Menschen ist.

Dies muß und kann in einer Weise geschehen, die weder vom allgemein schweizerischen, noch vom kantonalen, noch vom parteipolitischen, noch vom konfessionellen Standpunkte aus irgendwie angefochten werden kann und der keine „von Staats wegen unüberwindliche Hindernisse“ entgegenstehen dürfen, — handelt es sich doch um das unantastbarste Heimatgut des deutschsprachigen Schweizerbürgers, um seine national und international offizielle Muttersprache!

Die Erziehung unserer Jugend und unseres ganzen Volkes zur Verantwortungsfähigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck unserer offiziellen Muttersprache ist anerkannt eines der wichtigsten Mittel für die Erziehung zu Verantwortlichkeit, Anständigkeit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Gemeininn im Denken und Fühlen, Reden und Handeln des privaten und öffentlichen Lebens.

Mit eidgenössischen Botschaften und kantonalen Erlassen kann unserem schwer darnieder liegenden Jugenderziehungs- und Volksbildungsweisen nicht geholfen werden, — sonst wäre dies schon vor und seit Jahrzehnten geschehen.

Nicht durch den Staat, nicht durch die Behörden, — sondern einzig durch das Volk und durch die Familie kann hierin „Urständ“ kommen.

Jeder Lehrer muß aus Berufspflicht dabei mithelfen!

Einleitung.

Der Zweck des vorliegenden

„Ersten allgemein schweizerischen Lehr-, Lern- und Übungsbuches
unserer schriftdeutschen Muttersprache“

ist in desselben Verfassers Broschüre:

„Volk, Volksschule, Volkshochschule“

(siehe besonders Seiten 4/15, — 19/21, — und 33/36, Urteile)

hinlänglich klargestellt worden.

Zur genaueren Begleitung, diesen Zweck möglichst rasch und sicher zu erreichen, muß indessen hier noch besonders auf folgende wichtige Tatsachen hingewiesen werden:

1. Zur planmäßigen Darstellung des Sprachstoffes wurde aus dem hierfür gewählten und vorzüglich dienlichen Lesestoff nur das benützt, was restlos als heute gültige, gute gemeindeutsche Sprache bei allen deutschsprachigen Volksstämmen anerkannt werden muß und auch anerkannt wird; — die Berechtigung, ja die Notwendigkeit hierzu liegt in dem heutigen Stand und in der heutigen Weltbedeutung der gemeindeutschen Presse, der gemeindeutschen Literatur und des gemeindeutschen, besonders kaufmännischen Briefverkehrs, auch für unser deutschsprachiges Schweizerland.

2. Besonders die Lehre vom Zeitwort, vom Umstandswort, vom Hauptwort, vom Eigenschaftswort, sowie die Lehre von der Verbindung der Wörter zum Gedankenausdruck, „zum treffenden Wort“, „zur lebendigen Rede“ wurde losgelöst von den bisher in der deutschen Sprachlehre gültigen und leider mit Unrecht und zu großem Schaden festgehaltenen fremdsprachigen Benennungen sowie von den dem Wesen der deutschen Sprache innerlich fremden Beziehungen zur Sprachlehre der fremden alten und neuen Sprachen; — dagegen wird die zur Erlernung fremder Sprachen nötige Vergleichung mit der Sprachlehre dieser Sprachen in keiner Weise behindert, — im Gegenteil, dem Kenner fremder Sprachen, sei er Lehrer oder Lernender der deutschen Sprache, wird das geistig Weltbürgerliche der gemeindeutschen Sprache durch diese planmäßige Darstellung des gesamten Sprachstoffes aus der lebendigen Sprache des gesamten deutschsprachigen Volkes klarer und tiefer zum Bewußtsein kommen und ihn befähigen, die deutlichen sprachlichen Unterscheidungen und Begriffe beim Erlernen jeder Sprache zu verwenden; das „allgemeine Sprachstudium“ wird dadurch bedeutend erleichtert und somit durchaus verallgemeinert; — die kommende Zeit zwingt unbedingt und klar und bestimmt durch ihre Forderung an sämtliche deutschsprachigen Volksstämme, das gemeinsame „Kulturgut“ der Sprache besonders in Rücksicht auf den zwischenvölkischen Verkehr auch einheitlich zu pflegen, zu solcher sprachlicher Arbeit.

„Es steht in jedermanns Gewalt, sich das Erlernen fremder Sprachen um die Hälfte zu erleichtern, indem er seine Muttersprache genau kennt.“ Carl Spitteler.

3. Die Wahl des Lehr-, Lern- und Übungstoffes aus:

- a) Novelle von J. W. Goethe, 1826,
- b) „Bankraz, der Schmoller“ (Die Leute von Seldwyla) von Gottfried Keller, 1872,
- c) „An der Unterwaldner Landsgemeinde“ (Mätteliseppi) von Heinrich Federer, 1917,

ermöglicht es, dem Lernenden, vollen Einblick in die Entwicklung der gemeindeutschen Sprache während der letzten hundert Jahre zu gewinnen und das durchaus Unveränderliche, „den eisernen Bestand der deutschen Sprache“, als völkische Eigenart in seiner urwüchsigsten Ausdrucksweise zu erkennen, zu achten und zu pflegen. — „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

4. Die Rechtschreibung und ihre innerlich und äußerlich sprachliche Notwendigkeit kann nur durch gemeindeutsche Sprachpflege voll erkannt und gemeindeutsch durchgeführt werden; sie kommt im Lehrmittel als wesentlicher Bestandteil der Sprachlehre zur Darstellung.

5. Die Aussprache des Schriftdeutsch verlangt besonders reine Aussprache der Selbstlaute: sie ist, wie jede Lebensäußerung, Sache des Anstandes, der Rücksichtnahme, der Verantwortung.

6. Die im Lehrmittel in allen seinen Teilen durchgeführte, geforderte und leicht ermöglichte lebendige Verbindung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, also zwischen Mundart und Schriftsprache, zwingt zur gemeindeutsch natürlichsten Lehr- und Lernweise:

Man lerne Grammatik aus der Sprache, nicht Sprache aus der Grammatik (Herder 1769);
man lerne Sprache von innen nach außen, nicht von außen nach innen (Hildebrand, „Reform des
Deutschunterrichtes“).

Genau einzuhaltender Lehr- und Lerngang:

1. Lesung des folgenden Märchens in Mundart; —

in den verschiedenen Ländern des deutschen Sprachgebietes soll ein kleines Lesestück in der betreffenden Mundart gewählt werden:

Das Bürli im Himmel.

Brüder Grimm.

's isch emol es arms fromms Bürli gstorbe und chunt do vor d'Himmelspforte. Zur glliche Zit isch au e riche Herr do gsi und het au i Himmel welle. Do chunt der heilige Petrus mitem Schlüssel und macht uf und lot dr Herr ine, das Bürli aber het er, wie's schint, nid gseh und macht d'Pforte ämel wieder zue. Do het das Bürli vorusse ghört, wie der Herr mit alle Freude im Himmel usgno worde isch, und wie si drin musiziert und gsunge händ. Andli isch es do wieder still worde, und der heilig Petrus chunt, macht d'Himmelspforte uf und lot das Bürli au ine. 's Bürli het do gemeint, 's werd jehz au musiziert und gsunge, wenn es chöm, aber do isch alles still gsi; me het's frili mit aller Liebi usgno, und d'Angeli sind em egege cho, aber gsunge het niemer. Do frogt das Bürli der heilig Petrus, worum daß me bi em nid singi wie bi dem riche Herr, 's geu schints do im Himmel au parteiisch zue wie uf dr Erde (Arthä, Inner Schweiz). Do sait dr heilig Petrus: „Hai wäger (gedehnt; ei wahrlich), du bisch is so lieb wie alli andere und muesch alli himmlische Freude genieße (—ie— gespr.) wie (—ie— gespr.) der rich Herr; aber lueg, so armi Bürli, wie du eis bisch, chömmi alli Tag i Himmel, so ne riche Herr aber chunt nume alli hundert Johr öppe eine.

2. Lesung des Lesestückes „An der Unterwaldner Landsgemeinde“, S. 84—88.

3. Hinweis und vergleichender Nachweis durch kurze klare Fragestellung:

- daß dieselben festen Bestandteile wie in der Mundart so auch in der gutdeutschen Sprache, in der heutigen gemeindeutschen Schriftsprache, sich vorfinden, nämlich:
 - das Zeitwort (eigentliches Hilfszeitwort, Tätigkeitswort, Hilfszeitwort der Redeweise), das Umstandswort, das Vorwort (im Umstandsausdruck), das Hauptwort, das Eigenschaftswort, das Fürwort, das Bindewort — als einheitliche Wortarten,
 - die Satz aussage, der Umstandsausdruck, der Satzgegenstand, die Ergänzung, die Beifügung, der Beisatz, der Ausruf — als einheitliche Satzteilarten;
- daß aber trotz der innerlichen Übereinstimmung zwischen Mundart und Schriftsprache doch wesentliche Unterschiede in der äußerlichen Form und Ausdrucksweise bestehen, die der Lernende, um richtig gutdeutsch reden und schreiben zu können, eben erkennen und ausscheiden lernen muß; — s. S. 14;
- der Lernende muß durch Vergleichung erfassen, worin diese Unterschiede bestehen.

4. Feststellung der also erkannten sprachlichen Tatsachen durch die planmäßige Darstellung des Sprachstoffes nach den folgenden leitenden Seiten:

Leitender Grundgedanke S. 6/7.

das Zeitwort S. 9	{ Eigentliche Hilfszeitwörter . . . S. 12 Tätigkeitswörter S. 13 Hilfszeitwörter der Redeweise S. 34	die Fürwörter S. 47
die Umstandswörter S. 36/37/51		die Eigenschaftswörter und Mittelwörter } S. 48/50
die Vorwörter S. 38/39		die Bindewörter S. 52
die Hauptwörter S. 42; S. 43/46		die Satzlehre S. 14; S. 53/55
Satzaussagen S. 32, S. 33, S. 35 —; im Anschluß an all dies: Übungsstoff S. 59—88.		die Satzzeichen S. 56/57

5. Durchführung des also im großen und ganzen erkannten und erfaßten gutdeutschen Sprachstoffes durch Verarbeitung des Übungsstoffes im Zusammenhang mit der ganzen planmäßigen Darstellung im kleinen und einzelnen,

im Schulunterricht: erst mündlich als Klassenunterricht, dann schriftlich als Einzelunterricht, unter Berücksichtigung und Pflege des Sprachgefühls des einzelnen Schülers;

im Selbstunterricht: jeder erwachsene Mensch, dem es daran liegt, seine Kenntnisse in der gemeindeutschen Muttersprache zu verbessern und zu vervollkommen, wird durch eigenes Begriffsvermögen leicht den rechten Weg finden (s. S. 12 „Urteil Nr. 7“).

6. Im Schulunterricht: Aufsätze und Briefe aus dem Erleben der Schüler; im Selbstunterricht: Tagebuch.

Verarbeitung und Verwendung des Erlernten im Denken und Lesen, im Hören, Reden und Schreiben in gemeindeutscher Sprache; — man prüfe die Sprache auf Wahrheit, Klarheit und Schönheit nach, und man wird rasch und sicher zum „treffenden Wort“, zur „lebendigen Rede“, überhaupt in den Besitz der Sprache kommen.

Einführender Grundgedanke.

Die Sprache ist der natürlichste und verbreitetste Ausdruck des menschlichen Lebens.

Das Leben äußert sich auf zweifache Art:

es ist entweder Zustand
oder Handlung.

1. { Die Angabe des Zustandes geschieht in der Sprache durch ein Zeitwort des Zustandes.
Die Angabe der Handlung geschieht in der Sprache durch ein Zeitwort der Handlung.
Zustand und Handlung werden näher bestimmt durch ein Zeitwort des Willens, der Fähigkeit.

2. { Die Beschreibung des Zustandes und die Beschreibung der Handlung } in Hinsicht auf { Ort
Zeit
Art und Weise
Menge und Grad
Zu- und Abgabe
Grund
Zweck
Mittel
Stoff
ujw. } geschieht durch Umstandswörter und Umstandsausdrücke.

3. { Die Angabe { des Zustandes } , also das Zeitwort verbunden mit
der Beschreibung { der Handlung } , also mit Umstandswort oder Umstandsausdruck, ergibt je
die Satzansage, die durch { mittelbare oder } Ergänzung vervollständigt wird.
unmittelbare }

4. { Die Satzansage { des Zustandes } , verbunden mit dem Satzgegenstand, ergibt je
den erweiterten einfachen Satz als einfachen Gedanken Ausdruck.
der Handlung }

Die innere Beziehung und die Aufeinanderfolge der einzelnen Wörter und Satztheile ist durch klares, folgerichtiges Denken in jedem erweiterten einfachen Satze bestimmt geordnet; — folgerichtiges Denken ist dafür verantwortlich! —

Jeder erweiterte einfache Satz kann mit dem Satzgegenstand beginnen, oder es kann irgend ein Satzteil, den man besonders hervorheben will, an den Anfang des Satzes gesetzt werden;

5. { beginnt der Satz aus letzterem Grunde nicht mit dem Satzgegenstand, so erfolgt Umstellung von Satzgegenstand und Zeitwort, d. h. der Satzgegenstand wird nach dem Zeitwort gesetzt.

Selbstverständlich ist auch in diesem Falle klares, folgerichtiges Denken für die Aufeinanderfolge der einzelnen Wörter und Satztheile maßgebend; klare, bewußte Fragenstellung über Wort und Ausdruck führt zu folgerichtigem Denken und Sprechen; man ringe um das treffende Wort, man strebe nach „lebendiger Rede“, — und man wird beides leicht und sicher zum Ausdruck erhalten; — doch nur Übung und damit verbundene ernste Spracharbeit führt zum Ziel!

Man bilde seine eigene Sprache am klassischen Wortlaut!

Übereinstimmende Tatsachen als Beispiele

zu nebenstehendem einführendem Grundgedanken
(nach Anfang von Goethes Novelle,
S. 59.)

§. 9					
	nach ihrer Anwendung im gut- deutschen Sprachgebrauch f. S. 59-88	eigentliches Hilfszeitwort	S. 12	sein;	}
		Tätigkeitswort	S. 13	sehen;	
	ist daher ihre Bezeichn. berechtigt:	Hilfszeitwort der Redeweise	S. 34	mögen.	
wo?	1. in den weiten Räumen des fürstlichen Schloßhofes			{ sein;	}
wann?	3. schon in der Frühe			{ sein mögen;	
wie?	4. zu Pferd und zu Fuß — 6. durcheinanderbewegt				
wieviel?	5. mehr oder weniger			{ sehen;	
ja, nein?	2. wohl			{ sehen mögen;	

Grund, Zweck, Mittel, Stoff usw. sind in andern Beispielen, S. 59-88 nachzuweisen.

Die beiden Satzaussagen:

Zustand	{ 1 in den weiten Räumen des fürstlichen Schloßhofes 2 wohl 3 schon in der Frühe 4 zu Pferd und zu Fuß 5 mehr oder weniger 6 durch- einanderbewegt (1, 2, 3, 4, 5, 6)	{ sein; sein mögen;	}
Handlung	{ 1 in den weiten Räumen des fürstlichen Schloßhofes 2 wohl 3 schon in der Frühe (Ergänzung) eine ganze Jägerei 4 zu Pferd und zu Fuß 5 mehr oder weniger 6 durcheinanderbewegt (1, 2, 3, eine ganze Jägerei 4, 5, 6)	{ sehen; sehen mögen.	

Die beiden erweiterten einfachen Sätze:

Zustand	{ Eine ganze Jägerei war in den weiten Räumen des fürstlichen Schloßhofes wohl schon in der Frühe zu Pferd und zu Fuß mehr oder weniger durcheinanderbewegt. Eine ganze Jägerei mochte (1, 2, 3, 4, 5, 6) sein.	}
Handlung	{ Ein aufmerksamer Beobachter sah in den weiten Räumen des fürstlichen Schloß- hofes wohl schon in der Frühe eine ganze Jägerei zu Pferd und zu Fuß mehr oder weniger durcheinanderbewegt. Ein aufmerksamer Beobachter mochte (1, 2, 3, eine ganze Jägerei 4, 5, 6) sehen.	
Umstellung	{ Wohl schon in der Frühe war eine ganze Jägerei zu Pferd und zu Fuß in den weiten Räumen des fürstlichen Schloßhofes mehr oder weniger durcheinanderbewegt. In den weiten Räumen des fürstlichen Schloßhofes mochte ein aufmerksamer Beob- achter wohl schon in der Frühe eine ganze Jägerei zu Pferd und zu Fuß mehr oder weniger durcheinanderbewegt sehen.	}
Zu merken:	{ Wegen unrichtiger Beziehung nicht mögliche Umstellung: Zu Pferd und zu Fuß durcheinanderbewegt sah ein aufm. Beobachter usw. Ebenso im kaufmännischen Brief: Beiliegend sende ich Ihnen . . . = ich liege bei und sende Ihnen; Als Beilage sende ich Ihnen . . . ; man ist doch keine Beilage . . . ! Wichtig: Beiliegend sende ich . . . ; — Ich sende Ihnen die Rechnung als Beilage . . . !	

Die Bindewörter;

1. sie dienen zur Verbindung von Wörtern und Satzteilen; f. Lesestoff S. 5 u. S. 59—88.
2. sie dienen zur Bildung des zusammengesetzten Satzes und des Satzgefüges, indem sie den Zusammenhang von Hauptsätzen mit Hauptsätzen, von Hauptsätzen mit Nebensätzen und von Nebensätzen mit Nebensätzen vermitteln, und zwar:

beordnend	verumstündend	hinweisend	rückbeziehend	unterordnend
wobei die Stellung des Zeitwortes im Bindewortsatze unverändert bleibt;	wobei das Zeitwort im Bindewortsatze vor den Satzgegenstand zu stehen kommt, Satzgegenstand und Zeitwort also umgestellt werden müssen; — Umstellung ;		wobei das Zeitwort im Bindewortsatze immer an den Schluß zu stehen kommt; Schlußstellung — ;	
und wobei die trennbaren Vorsetzungen der zusammengesetzten Zeitwörter in den einfachen Zeiten im Bindewortsatze wirklich getrennt werden und meistens am Ende dieses Satzes stehen;*)			und wobei die trennbaren Vorsetzungen der zusammengesetzten Zeitwörter in den einfachen Zeiten im Bindewortsatze nicht getrennt werden.*)	
<p>Menge: (Vermehrung) auch; nicht allein — sond. auch nicht nur — sond. auch nicht bloß — sond. auch sowohl — als auch; und; oder;</p> <p>Verneinung: doch — nicht; weder — noch (im Satzteile mit „noch“ Umstellung)</p> <p>Grund: denn; (weil?)</p> <p>Einschränkung: aber; allein; doch; jedoch; entweder — oder; sondern; (... nicht, sondern)</p>	<p>Menge: auch; so (Zeitw.) doch auch;</p> <p>Einschränkung: doch; aber doch immerhin; ohnehin; jedoch; indessen;</p> <p>Ausschluß: entweder — oder; zweifelsohne; sonst;</p> <p>Wechselbeziehung: (Vergleichung) als (mit Möglichkeit.) (als hätte, — wäre) bald — halb; wie (im Ausruf) einerseits — ander- seits;</p> <p>!! Umstandswörter des Ortes der Zeit der Art u. Weise der Menge, des Grades werden am Anfang der Neben- sätze als Bindewörter gebraucht f. S. 37.</p>	<p>Ort, Zeit, Grund, Folge: da (nur Zeit) daher, dahin, deshalb, deswegen, damit (nur Folge) dadurch, hierdurch, daraus, hieraus, dafür, hierfür usw.</p> <hr/> <p>Nicht am Anfang der Nebensätze stehend — werden die meisten Bindewörter Umstandswörter.</p> <hr/> <p>Eigentliche Binde- wörter stehen nur am Anfang der Nebensätze</p>	<p>Beziehungssatz: welcher, e, es, der, die, das, wer, was, (auch in Abänderung) woburch, womit voraus, wofür worüber, woran usw.</p> <p>Ort: wo, von wo, woher, von woher, wohin;</p> <p>Zeit: wo, wann;</p> <p>Vergleichung: wie;</p> <p>Grund: weßhalb, weßwegen, woburch, usw. womit usw.</p> <p>Bedingung: falls daß; falls; gesetzt daß; gesetztfalls; ohne daß; sofern; wenn; selbst wenn; wenn auch — so doch (im Satzteile mit „so doch“ Umstellung); wenn nun; wenn nur</p> <p>Gegensatz: trotzdem sowie — so doch auch (2. Teil mit Umstel- lung.)</p>	<p>Zeit: als; bevor; ehe; bis; bis daß; indem; während; indes; indessen; nachdem [nur mit voll- endeter Vergangen- heit der Tätigkeits- wörter: nachdem ich ge- sprochen hatte, .. nachdem er ab- gereist war, ...] wann; seit; seitdem; sobald, sowie; so lange; wie lange; so oft; wie oft;</p> <p>Menge: je — je; je — desto; je — um; so — als; so viel; so sehr; wieviel; wie sehr;</p> <p>Grund: da; weil (denn?)</p> <p>Folge: damit, daß; so daß;</p> <p>Einschränkung: ob; obgleich; ob schon; obwohl; sofern; wengleich; ansonst; schade daß;</p> <p>Wechselbeziehung: (Vergleichung) wie; wie sehr auch; als; ob; als ob; als wenn; wie wenn; um so mehr — als;</p>
<p>als, wie, indessen und seitdem — können verumstündend und unterordnend gebraucht werden;</p> <p>da und damit — können hinweisend und unterordnend gebraucht werden;</p> <p>dies ist wohl zu beachten!</p> <p>Die Satzzeichen, die mit den Bindewörtern verbunden sind, f. S. 56/57 und im Übungs- und Lesestoff S. 59—88.</p>				

*) f. S. 55.

Die erweiterten einfachen Sätze sollen mittels der _____ in zusammengesetzte Sätze vereinigt werden;

das in eckigen Klammern Stehende ist dabei als durch das Bindewort ersetzt wegzulassen, die Entstehung des zusammengesetzten Satzes nach den Tatsachen auf Seiten 52–57 nachzuprüfen und die Bildung des zusammengesetzten Satzes gründlich zu erlernen.

Bindewörter und Satzzeichen davor

- b. = beordnend
- v. = verumständigend
- h. = hinweisend
- r. = rückbezüglich
- u. = unterordnend

1826. Johann Wolfgang v. Goethe (1749–1832).

Novelle. (Gefürzt.)

Ein dichter Herbstnebel verhüllte noch in der Frühe die weiten Räume des fürstlichen Schloßhofes;

man sah schon mehr oder weniger durch den sich lichtenden Schleier eine ganze Jägerei zu Pferd und zu Fuß durcheinanderbewegt.

Die eiligen Beschäftigungen der Nächsten ließen sich erkennen:

man verlängerte, man verkürzte die Steigbügel, man reichte sich Büchse und Patrontäschchen; man schob die Dachsränzen zurecht;

die Hunde drohten den Zurückhaltenden ungeduldig am Riemen mit fortzuschleppen.

* Hie und da gebärdete ein Pferd sich mutiger, von feuriger Natur getrieben oder vom Sporn des Reiters angeregt; (doppelter Mittelsatz) (**Warum Umstellung?**) – („oder“, hier nur Wortverbindung“)

[mancher Reiter] konnte selbst hier in der Halbhelle eine gewisse Eitelkeit, sich zu zeigen, nicht verleugnen.

Alle warteten auf den Fürsten;

[dieser,] von seiner jungen Gemahlin Abschied nehmend (Mittelsatz), zauderte allzu lange.

Stil.

(Man beachte die erzählende Form der Zeitwörter; s. S. 14.)

u., als (Zeit)

u., indes

*

v. Auch

r., der

r., der (welcher)

Ausführung gemäß den Tatsachen S. 52 bis S. 57; (planmäßige Darstellung)

Ein dichter Herbstnebel verhüllte noch in der Frühe die weiten Räume des fürstlichen Schloßhofes, **als man schon mehr oder weniger durch den sich lichtenden Schleier eine ganze Jägerei zu Pferd und zu Fuß durcheinanderbewegt sah.**

Die eiligen Beschäftigungen der Nächsten ließen sich erkennen: man verlängerte, man verkürzte die Steigbügel, man reichte sich Büchse und Patrontäschchen, man schob die Dachsränzen zurecht, **indes die Hunde den Zurückhaltenden ungeduldig am Riemen mit fortzuschleppen drohten.**

Auch hie und da gebärdete ein Pferd sich mutiger, von feuriger Natur getrieben oder vom Sporn des Reiters angeregt, **der** selbst hier in der Halbhelle eine gewisse Eitelkeit, sich zu zeigen, **nicht verleugnen konnte.**

Alle warteten auf den Fürsten, **der**, von seiner jungen Gemahlin Abschied nehmend, allzu lange **zauderte.**

Die Satzzeichenkunde

ist in der gutdeutschen Sprache für die richtige Ausdrucksweise eine unumgängliche Notwendigkeit wie kaum in einer andern Sprache;

im nachstehenden Wortlaut der Novelle sollen daher nach Feststellung der einzelnen Satzteilarten und Satzarten die durchaus notwendigen Satzzeichen gesetzt und damit auch die Satzkunde weitergepflegt werden; bezüglich der Silbentrennung ist selbstverständlich auch die Wortkunde weiter zu üben;
i. planmäßige Darstellung S. 56/57.

Ohne Satzzeichen:

Auch das Pferd richtete sich auf aber der Tiger nahte schon obgleich nicht mit heftiger Schnelle der ungleiche Boden die scharfen Steine schienen seinen Antrieb zu hindern und nur daß Honorio unmittelbar hinter ihm herflog neben ihm gemäßigt her auftritt schien seine Kraft aufs neue anzuspornen und zu reizen Beide Kenner erreichten zugleich den Ort wo die Fürstin am Pferde stand der Ritter beugte sich herab schoß und traf mit der zweiten Pistole das Ungeheuer durch den Kopf daß es so gleich niederstürzte und ausgestreckt in seiner Länge erst recht die Macht und Furchtbarkeit sehen ließ von der nur noch das Körperliche übriggeblieben dalag Honorio war vom Pferde gesprungen und kniete schon auf dem Tiere dämpfte seine letzten Bewegungen und hielt den gezogenen Hirschfänger in der rechten Hand Der Jüngling war schön er war herangesprengt wie ihn die Fürstin oft im Lanzen und Ringelspiel gesehen hatte Eben so traf in der Rennbahn seine Kugel im Vorbeispringen den Türkenkopf auf dem Pfahl gerade unter dem Turban in die Stirne ebenso spießte er flüchtig heransprengend mit dem blanken Säbel das Mohrenhaupt vom Boden auf In allen solchen Künsten war er gewandt und glücklich hier kam ihm beides zu statten

Gebt ihm den Rest sagte die Fürstin ich fürchte er beschädigt Euch noch mit den Krallen.

Verzeiht erwiderte der Jüngling er ist schon tot genug und ich mag das Fell nicht verderben das nächsten Winter auf Eurem Schlitten glänzen soll

Mit durchaus nötigen Satzzeichen:

Auch das Pferd richtete sich auf; aber der Tiger nahte schon, obgleich nicht mit heftiger Schnelle; der ungleiche Boden, die scharfen Steine schienen seinen Antrieb zu hindern, und nur, daß Honorio unmittelbar hinter ihm herflog, neben ihm gemäßigt herauftritt, schien seine Kraft aufs neue anzuspornen und zu reizen. Beide Kenner erreichten zugleich den Ort, wo die Fürstin am Pferde stand; der Ritter beugte sich herab, schoß und traf mit der zweiten Pistole das Ungeheuer durch den Kopf, daß es so gleich niederstürzte und ausgestreckt in seiner Länge erst recht die Macht und Furchtbarkeit sehen ließ, von der nur noch das Körperliche übriggeblieben dalag. Honorio war vom Pferde gesprungen und kniete schon vor dem Tiere, dämpfte seine letzten Bewegungen und hielt den gezogenen Hirschfänger in der rechten Hand. Der Jüngling war schön; er war herangesprengt, wie ihn die Fürstin oft im Lanzen- und Ringelspiel gesehen hatte. Eben so traf in der Rennbahn seine Kugel im Vorbeispringen den Türkenkopf auf dem Pfahl gerade unter dem Turban in die Stirne, ebenso spießte er flüchtig heransprengend mit dem blanken Säbel das Mohrenhaupt vom Boden auf. In allen solchen Künsten war er gewandt und glücklich; hier kam ihm beides zu statten.

„Gebt ihm den Rest,“ sagte die Fürstin; „ich fürchte, er beschädigt Euch noch mit den Krallen.“

— Nur ein Satzzeichenfehler! — Gewiß, etwas Geringes an und für sich. Doch einem Wortlaut mit unrichtigen Satzzeichen oder ohne Satzzeichen fehlt Geist, Kraft und vor allem Ordnung und Klarheit! —

Aus Urteilen über

Zweckmäßigkeit, praktischen Wert und leichte Möglichkeit der einheitlichen Wiederholung des gesamten Sprachstoffes mittels nachstehenden Werkes in der sprachig entscheidenden Bildungsstufe,

von ersten Fachmännern und Kennern des ganzen deutschen Sprachgebietes, — auch unseres Landes:

Deutsche Sprache,

erstes allgemein schweizerisches Lehr-, Lern- und Übungsbuch,

nur 88 Seiten, Preis Fr. 4.—

(Ziel: einheitliche Sprachbelehrung für das ganze deutsche Sprachgebiet.)

zum Schulunterricht: für die oberste Klasse der Pflichtschule,
für die unterste Klasse der höhern Schule (kaufm. und gewerbliche Berufsschule),

überhaupt für die sprachig entscheidende Bildungsstufe; (Sekundar- und Realschule, Gymnasium, Lehrerseminar);

zum Selbstunterricht: für jeden deutschsprachigen Menschen, an den seine Betätigung im öffentlichen Leben höhere sprachige Anforderungen stellt.

(s. S. 12, „Urteil Nr. 7“).

1. Ihr Lehr-, Lern- und Übungsbuch ist höchst eigenartig (charakteristisch) abgefaßt und jedenfalls der erste Versuch, die ganze Grammatik an einheitlichen, klassischen Texten zur klaren Anschauung und Aneignung zu bringen.

Seminar Dir. Gasser, Schlettstadt.

2. Man merkt es dem Buche an, daß es mit Lust und Liebe gearbeitet worden ist und Lust und Liebe zu sprachlichen Studien weiterpflanzen will. Die Verwendung zusammenhängender klassischer Wortlaute zur Darstellung und Verarbeitung der Sprachlehre dient dazu, dem Unterricht das Allzumüthigste zu nehmen und den Stil des Schülers nur günstig zu beeinflussen.

Dr. Theod. Matthias, Real-Gym.-Dir., Mäulen i. S.

3. Mit Ihren Grundanschauungen bin ich ganz einverstanden und wiederhole gerne, daß mit Ihrem Buche schöne Lehrerfolge erzielt werden können.

S. Erbe, Real-Gym.-Dir., Ludwigsbürg.

4. Deine „Deutsche Sprache“ bietet etwas wohlthuend Originelles; der Weg, den Du zeigst, muß zu glänzenden Resultaten führen. — Der Schüler wird zum Selbsterwerbenden, der Lehrer ist nicht mehr Dozent, sondern freudiger Leiter.

Oskar Schreiber, höh. Töchterchule, Zürich.

5. Die Verbindung und strenge und vielseitige Durchführung von grammatischer Lehre und Übungstoff war mir äußerst interessant; ich zolle ihr meine volle Anerkennung.

Dr. Hofacker, s. St. Subdir. a. Instit. Dr. Schmidt, St. Gallen.

6. Wenn ich als Schriftsteller reden soll, sage ich, Ihr Opus ist sehr geistreich und originell. Soll ich als Sprachfreund sprechen, so gratuliere ich Ihnen, daß Sie im Zeitalter übertriebener

Phonetereien wieder eine solide grammatische Unterlage zur Geltung bringen. — Ich habe den Eindruck, daß Ihre Arbeit für gründliches Deutsch und da besonders wieder für wirklich strebsame Lehrkräfte, die einen gediegenen Unterricht bieten wollen, von unleugbarem Wert ist.
Nat.-Nat Georg Baumberger, Schriftst., Zürich.

7. Ich habe Ihr mit außerordentlichem Fleiße gearbeitetes Buch als Sprachfreund in den letzten Wochen so ziemlich durchgearbeitet und sehr viel daraus gelernt; ich glaube, daß es sich auch in der Schule als sehr brauchbar erweisen wird.

Augustin Zapet, Priv.-Gel., Ehrenbreitstein.

Dieses Urteil ist ein Beweis für die Verwendbarkeit und den Wert des Buches zum Selbstunterricht.

8. Es liegen mir jetzt einige Urteile von Schulmännern vor, welche Ihre Idee als eine gesunde bezeichnen, die sich durchdrängen und den alten Schlandrian im grammatischen Unterricht verdrängen wird.

J. Singer, Verlag, Leipzig.

9. Es erscheint mir als unzweifelhaft, daß eine systematische Sprachübung notwendig ist, ebenso, daß sie auf dem von Ihnen angewandten Prinzip aufgebaut sein muß. Mit Ihrer Grundrichtung bin ich, sowohl was die Methodik des Sprachunterrichts als auch was die „Gemeindeutsche Sprachpflege“ betrifft, ganz und gar eins; es handelt sich wirklich um eine allgemein deutschvölkisch große und wichtige Sache.

Prof. Dr. G. Deuchler, Univ. Tübingen.

10. Das Wesen seiner Lehrweise im Buche besteht darin, daß er ausgehend von der Behandlung des einfachen Satzes den ganzen grammatischen Stoff unmittelbar mit der Anwendung verknüpft und zwar an Hand und im Rahmen größerer Lesestoffe. — Sein Gedankengang ist induktiv, seine Darlegungen kleidet er, wo immer möglich, in tabellarische Form; er macht sie dadurch zur Darstellung und seinen Sprachunterricht gewissermaßen auch zum Anschauungsunterricht, insbesondere durch anschauliche Anordnung des einschlägigen Übungsstoffes. — Viele neue Erkenntnisse methodischer Art sind der Gewinn. — Als Ziel seines eigenartigen Sprachunterrichtes schwebt ihm vor die Erziehung der Jugend zur größeren Selbstständigkeit und Gewandtheit im Gebrauch der Muttersprache und dadurch zur leichteren Aneignung und Anwendung fremder Sprachen. — Die Verwendung des Buches im Schulunterricht wird und kann die vom Verfasser erstrebten Erfolge auch erzielen.

Schuldir. Walcher, Graz,

im ersten österr.-ungar. Lehr- und Lernmagazin, Nr. 2 Juni 1912.

11. Der Zweck des Buches ist, eine Vereinheitlichung des Deutschunterrichts in der sprachig entscheidenden Bildungsstufe der obersten Volksschulklasse und der untersten Mittelschulklasse im ganzen Sprachgebiet herbeizuführen. — Der Verfasser geht mit einer großen Sachkenntnis und fast noch größeren Begeisterung ans Werk, das Gespenst humanistischer oder Grammatik-Methode aus unsern Schulen zu bannen. — Es ist ein unleugbares Verdienst, dieses Buch geschaffen zu haben. Hier haben wir endlich ein praktisches Hilfsmittel, wie wir klassische gemeindeutsche Sprachpflege betreiben sollen. Die anerkennenden Urteile der Fachgelehrten und Sprachkünstler nützen ihm nichts; — die Schule muß ans Werk. — Brauchen wir dieses mit soviel echter Begeisterung geschriebene Werk der Praxis, die deutsche Sprache wird dann endlich zum Leben in unserem Volke erstehen; hier lernt die deutschsprachige Jugend ihre Muttersprache verstehen, hier soll sie sie auch beherrschen lernen.

Aus „Lehrmittel-Warte“ des Deutschen Lehrerblattes, Berlin, 31. Jan. 1913.

(3 Spalten lange Besprechung von drei Volksschullehrern, ein Jahr nach Zustellung des Lehrmittels).

12. Seine Neuerungsverschlage hat der Verfasser verwirklicht in seinem Werke „Deutsche Sprache, Lehr-, Lern- und Übungsbuch“. Diese Sprachlehre ist mit geradezu musterhaft sorgfaltiger Umsicht und Genauigkeit ausgearbeitet. Dadurch wird das

Buch auch zu einem Nachschlagewerk. — Übungsstoff bietet das Buch in reichem Maße; dessen mit Sorgfalt durchgeführte Übersichtlichkeit erhöht die Brauchbarkeit des Werkes.

Hamburgische Schulzeitung, Hamburg, 5. April 1913.

13. Der Hauptvorteil dieser ebenso sorgfältig wie planvoll ausgearbeiteten Sprachlehre besteht darin, daß der ganze Lehr-, Lern- und Übungsstoff in den engsten Anschluß an größere klassische Lesestücke gebracht ist. Auf diese Weise herrscht die Durchübung des Stoffes vor, nicht das Regelwerk, und der Schüler bekommt nicht bloß vordoziert, sondern nimmt selbsterwerbend gehörigen Anteil an der Entwicklung des Unbekannten aus dem Bekannten. Der Lehrgang entbehrt dabei nicht der Anschaulichkeit; er beschränkt sich nicht darauf, einer einzelnen Schulgattung zu dienen.

Aus „**Sammer**“, parteilose Zeitschrift für nationales Leben, Leipzig, 15. Aug. 1913.

Diesen Urteilen von wirklichen Fachmännern und Kennern der Verhältnisse des offiziellen Sprachwesens im ganzen deutschen Sprachgebiet sei vorläufig nur ein einziges, als „**fachmännisches Gutachten**“ eingeholtes Urteil der Direktion des Unterrichtswezens eines der größten deutschsprachigen Kantone unseres Landes hier gegenübergestellt; — es ist am 22. Juli 1918 (!) ausgestellt worden.

Die grammatischen Fehler in diesem amtlichen, offiziellen, als „**zweites fachmännisches Gutachten**“ eingeholten Schreiben sind in der eingesehenen Reihenfolge unten korrigiert; — auch die zwei darunter sich befindlichen sog. Schreibfehler können nicht entschuldigt werden, da das Schreiben die volle amtliche, somit verantwortliche Unterschrift trägt. —

14. „Wir haben Ihr Wiedererwägungsgesuch betreffend Ihr Manuskript „**Gemeinde-deutsches Lehr- und Übungsbuch**“ 1) erhalten und ein zweites Gutachten einholen lassen. Das-selbe lautet u. A.: 2)

Ohne Zweifel hat der Verfasser viel gearbeitet und 3) bekundet viel guten Sinn für die deutsche Sprache. Er ist aber auf diesem Gebiete Autodiktat. 4) Vor der 5) zeitgemäßen Methode des Sprachunterrichtes hat er keinen Begriff, denn gerade in der Muttersprache muß induktiv, 6) d. h. durch Übungen unterrichtet werden, nicht durch Listen und Regeln. Diese haben wohl Sinn als Zusammenfassung, nicht aber als Grundlage eines Unterrichtswerkes in der 7) Muttersprache. Gerade der Zweck, den sich der Verfasser stellt, 8) kann durch die vorliegende Arbeit unmöglich erreicht werden.

Gestützt auf dieses (!) Gutachten sehen wir davon ab, Ihrem Gesuche (um finanzielle und moralische Mithilfe) eine weitere Folge zu geben.“

Korrekturen:

- 1) Das vorgelegte Werk hat den Titel „Gemeinde-deutsches Lehr-, Lern- und Übungsbuch“.
- 2) u. a., Abkürzung für „unter anderem“; nicht „u. A.“
- 3) zwei Tätigkeiten derselben Person zu verschiedenen Zeiten machen das Bindewort „und“ unmöglich; — richtig: er hat viel gearbeitet; auch bekundet er . . .
- 4) Autodidakt, — nicht „Autodiktat“! — Übrigens lieber „Autodidakt“ — als . . .
- 5) Von der zeitgemäßen Methodik hat er . . ., — nicht „vor der . . .“
- 6) „induktiv“ —, — man vergleiche beispielsweise mit Urteil 10.
- 7) ein Unterrichtswerk in der Muttersprache = in der M.spr. geschrieben; richtig: ein Unterrichtswerk für die Muttersprache.
- 8) man stellt sich ein Ziel, nicht „einen Zweck“.

Ein Schneider muß am abgelieferten neuen Kleid alle vorgesehenen Knöpfe angenäht haben, — ein Schreiner muß wenigstens glattgehobelte Bretter zu Möbelteilen verwenden, — ein Dachdecker muß alle nötigen Ziegel fehlerlos aufs Dach setzen; — — aber selbst in amtlichen Schriftstücken . . .

Sämtliche vorstehenden 14 Urteile werden auf Wunsch persönlich im „Original“ vorgelegt; — auch noch weitere.

Und außerdem, — wer vermag nicht einen innerlichen Zusammenhang der nachfolgenden, unser Land und Volk nach innen und nach außen tief beschämenden und unser öffentliches Leben ernstlich gefährdenden Tatsachen zu erkennen?

1910: Sechster Jahresbericht des Deutschschweiz. Sprachvereins, J. S. 1;

1918, 3. Dez.: Schreiben des eidg. Departements des Innern, Bern, J. S. 1;

1921: Im amtlichen Schulblatt des Kts. St. Gallen vom 15. Januar 1921

erließ das st. gallische Erziehungsdepartement ein Kreis Schreiben an sämtliche Schulbehörden, worin die in erschreckender Weise zunehmende Unwissenheit und Verrohung der Jugend festgestellt und auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen wird, der Entartung der Jugend und unseres ganzen Volkes mit aller Kraft und Entschiedenheit und mit allen Mitteln nicht bloß in der Schule, sondern auch im öffentlichen Leben entgegenzuarbeiten.

— Trifft dies nur für den Kanton St. Gallen, oder nicht auch für unser ganzes Schweizerland, ja für die ganze Welt zu? —

1921, 16. April: Schreiben eines Mitgliedes des großen Stadtrates, Zürich:

„An die Redaktion der Neuen Zürcher Nachrichten, Zürich!

Amn letzten Samstag haben sie recht treckig in eurer Zeitung geschrieben, ich sei natürlich auch dabei gewesen, als der erschte Bög verbrennt sei. Ich muß brodestieren gegen eine solche Ferleumdung, denn der Bög ist ohne mich verbrannt. Ich ferlange fon ihnen, daß Sie dafon in der Neuen Zürcher Nachrichten Mitteilung machen.

Emil Märki, Mitglied des großen Stadtrates.“

1921: Aus dem Schweizer Pestalozzi-Kalender:

„Redeb Blüten. Es ist nicht immer leicht, seine Gedanken kurz und klar auszudrücken. Ist nicht jedes Wort genau erwogen und an seinem Plage, so kommt oft ein ganz anderer Sinn heraus als beabsichtigt wurde. Beim Lesen der nachfolgenden Blüten, die sich schweizerische Landesväter leisteten, werden es unsere Leser als einen schwachen Trost empfinden, daß sich ab und zu noch viel gewandtere Sprachkenner vergaloppieren, — (nicht so sehr in der Hitze des Wortgeftches, als vielmehr aus allgemein im Volke tief innen sitzendem Unvermögen, dem Gedachten in schriftdeutscher Sprache eine würdige, verantwortungsfähige Form und Ausdrucksweise zu geben; sprachfaul und denksfaul, setzt man einfach die Mundart ins Schriftdeutsche! D. B.) —

Aus dem Zürcher Kantonsrat: Es ist gefährlich, in dem mit der Milch eingeschlagenen Fahrwasser mit der Kartoffel weiterzurudern!

Aus der Bundesversammlung: Ich rechne, unsere Leute werden mit dem Zusammenkauf von Kunstfutter sehr zurückhaltend sein; unsere Leute sind an diese Fütterung gar nicht gewöhnt.

Aus der Bundesversammlung: Meine Herren, nun komme ich zu der Tuberkulose des Rindviehs, und das geht nicht nur die Landwirtschaft an, sondern jeden von Ihnen.

Aus der Bundesversammlung: Den Rindermist kann ich den Herren Züchtern nicht warm genug ans Herz legen.“ — —

Wir Eidgenossen erreichen somit nach amtlich eidgenössischen, amtlich kantonalen und amtlich lokalen Geständnissen sowie nach parlamentarischen Tatsachen und nach schon vor einem Jahrzehnt aus unserm Volke heraus gestellten Forderungen bei unserem heutigen System der Jugenderziehung und Volksbildung nicht gerade rühmenswerte und befriedigende Ziele, trotzdem durch Kantone und Bund jährlich über 60 Millionen gute Schweizerfranken für unser Erziehungs- und Bildungswesen nur schon in Primar- und Sekundar- und Realschulstufe aufgewendet werden.

Es ist daher gerade jetzt an der Zeit, ernstlich zu erwägen und darüber nachzudenken, ob mit solch gewaltigen finanziellen Opfern nicht Anständigeres, Zweckmäßigeres und Nützlicheres wenigstens für unsere offizielle Muttersprache, die heute mehr als je die Grundlage der Bildung und Selbsterziehung ist, aus unserem Volk und für unser Volk erreicht werden kann;

heute muß unser ganzes Volk in die Bresche, — unser ganzes Volk mit einer ganzen Tat für seine in Schule und öffentlichem Leben stark vernachlässigte offizielle Muttersprache, — zu Ruß und Frommen unserer Jugend und unseres gesamten Vaterlandes. —

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt nach Prüfung des bezüglichen Rundschreibens
beim Zentral-Verlag, Basel

I. Stück

Albert Stähly
Volk, Volksschule, Volkshochschule

Broschüre 36 Seiten.

Preis 50 Rp. (+ Porto)

zur sofortigen Lieferung mittels Nachnahme.

II. Stück

Albert Stähly
Deutsche Sprache,

Erstes allgemein schweizerisches Lehr-, Lern- und Übungsbuch.

88 Seiten.

Preis Fr. 4.— brosch.

„ Fr. 5.— gebd.

auf Subskription hin.

(Nichtpassendes streichen)

(Der Zeitpunkt der Herausgabe dieses druckfertig vorliegenden Werkes wird in den
Fachblättern bekanntgegeben.)

Orts- und Zeitangabe:

Unterschrift:

Genaue Adresse:

(Mit Bleistift, Tinte fließt!)

